# Hauptantrag

**Landesmitgliederversammlung am 14.11.2026**

**Initiator_nnen:** Selma Arapovic, Arabel Bernecker-Thiel, Birgit Breitenlacher, Wolfgang Gerold, Christine Hahn, Jing Hu, Heidrun Knopp, Oskar Krampf, Heimo Pernt, Elisabeth Petracs, Angelika Pipal-Leixner, Christine Reiterer, Gerald Salzmann, Günther Szivak, Marco Winkler

**Titel:** **OID WEAN – Selbstbestimmt altern in Wien**

**Antragstext**

## I. Die Herausforderung: der demographische Wandel in Wien stellt die Stadt vor neue Aufgaben

Wien wird älter – und das deutlich. Im Jahr 2040 wird bereits ein Viertel aller Wiener:innen über 60 Jahre alt sein. Bis 2053 wird die Zahl der über 80-Jährigen um rund 75 Prozent auf etwa 180.000 Menschen steigen. Der Anteil der über 65-Jährigen wächst von derzeit rund 16,5 Prozent auf über 20 Prozent – auf circa 500.000 Personen.

Älterwerden wird damit zur zentralen Zukunftsfrage für die Stadt. Sie berührt alle Lebensbereiche und verlangt nach neuen Lösungen für Wohnen, Gesundheit, Pflege und den öffentlichen Raum. Wiener:innen wollen auch mit 65, 75 oder 85 "gut" und gesund leben, und selbst entscheiden, wie sie unterwegs sind, Neues lernen, Freundschaften pflegen, sich engagieren und ihre Stadt aktiv mitgestalten. Sie sind Wissensträger:innen, Unternehmer:innen, Ehrenamtliche,

Großeltern, Nachbar:innen, Vereinsmenschen, Kulturtreibende und politisch engagierte Bürger:innen. **Das Alter ist eine attraktive und aktive Lebensphase mit so unterschiedlichen Lebensentwürfen wie jede andere auch.**

Die zentrale Frage lautet daher nicht: Wie versorgen wir eine älter werdende Gesellschaft? Sondern: Wie schaffen wir die Rahmenbedingungen, damit Wiener:innen ihre dritte Lebensphase nach ihren Wünschen gestalten können, und dabei möglichst lange selbstständig, gesund und aktiv bleiben?

Eine moderne Stadtpolitik darf nicht erst dort beginnen, wo Pflege oder Unterstützung notwendig werden. Sie muss früher ansetzen: bei leistbarem und flexiblem Wohnen, bei Mobilität, Digitalisierung, Arbeit, Kultur, dem öffentlichen Raum und sozialer Teilhabe.

Die Weichen dafür müssen heute gestellt werden: vorausschauend, evidenzbasiert, ressortübergreifend und mit dem klaren Anspruch, die Bedürfnisse und Lebensrealitäten älterer Menschen in allen Politikbereichen mitzudenken.

**Gut älter werden muss Mainstream werden.**

## II. Unsere Vision

Älterwerden bedeutet Lebenslust, Teilhabe, Lebensqualität und Wahlfreiheit. Unser Ziel ist ein Wien, das Älterwerden nicht verwaltet, sondern aktiv gestaltet. Eine Stadt, die Menschen etwas zutraut, Barrieren abbaut und die Voraussetzungen dafür schafft, dass jede und jeder das eigene Leben nach den eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen gestalten kann.

**Wien soll zur Stadt des selbstbestimmten Alterns werden – für heutige und kommende Generationen.**

Dazu gehört für uns:

• **Eigenständig leben:** Wiener:innen sollen ihren dritten Lebensabschnitt mündig und selbstbestimmt gestalten können. Sie erhalten die Unterstützung, die sie brauchen, um möglichst lange gesund und unabhängig leben zu können.

• **Teilhabe am sozialen Leben:** Ältere Wiener:innen sind aktiv in den städtischen Alltag eingebunden. Sie pflegen soziale Kontakte, bringen sich ein und nehmen am kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Leben teil, unabhängig von Einkommen, Herkunft, Mobilität oder Unterstützungsbedarf.

**Die Rolle von Wien:** Wien schafft verlässliche, nachhaltig finanzierte Rahmenbedingungen, bietet verständliche Informationen und sorgt dafür, dass Menschen jene Leistungen und Angebote selbstbestimmt nutzen können, die sie für ihre jeweilige Lebenssituation benötigen. Bürokratie ist dabei auf das notwendige Maß reduziert, Zuständigkeiten gebündelt und Verfahren für die Wiener:innen sind so einfach und verständlich wie möglich gestaltet. Innovation, Digitalisierung, Forschung und KI werden dort eingesetzt, wo sie die Qualität der Leistungen erhöhen, Kosten senken, Bürokratie reduzieren und vor allem mehr Zeit für menschliche Betreuung schaffen.

**Die vier Kernthemen:**

**-> G’sund bleiben: Prävention, Gesundheit und Pflege**

Gesundheit schafft Freiheit und Lebensqualität. Wiener:innen haben Zugang zu den Informationen, Präventionsangeboten und Unterstützungsleistungen, die sie brauchen, um möglichst lange gesund und selbstbestimmt zu leben. Medizinische und pflegerische Angebote sind bedarfsgerecht, einfach zugänglich, wohnortnah und an den Bedürfnissen der Menschen sowie den Erkenntnissen der geriatrischen Forschung orientiert.

**-> Dabei sein: Soziale Teilhabe, Kultur und digitale Barrierefreiheit**

Das Leben bleibt vielseitig. Wien bietet Räume und Möglichkeiten für Begegnung, Engagement und gesellschaftliche Teilhabe. Ältere Wiener:innen sind sichtbar und selbstverständlich Teil des städtischen Lebens und bringen ihre Erfahrungen, Interessen und Fähigkeiten ein. Digitale Angebote sind barrierefrei, analoge Zugänge bleiben, wo notwendig, bestehen. Teilhabe darf dabei keine Frage des Einkommens sein. Altersarmut, die ein relevanter Faktor für Einsamkeit im Alter ist, wird durch frühzeitige Information, Beratung und niederschwellige Unterstützungsleistungen entgegengewirkt.

**-> Sich zuhause fühlen: Altersgerechtes Wohnen**

Zuhause ist dort, wo man sein Leben nach den eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen gestalten kann. Wiener:innen haben eine Auswahl an altersgerechten und flexiblen Wohnformen, die in ein adäquates Umfeld eingebettet sind und sich mit maßgeschneiderten Pflege- und Unterstützungsleistungen verbinden lassen, um die Selbständigkeit im Alter zu unterstützen.

**-> Unterwegs sein: Verkehr, Mobilität und Barrierefreiheit im öffentlichen Raum**

Wer mobil bleibt, bleibt verbunden: mit Freund:innen, Familie, Kultur, Nahversorgung, Gesundheitseinrichtungen und dem öffentlichen Leben. Ältere Wiener:innen sind sicher und selbstständig in der Stadt unterwegs. Barrierefreiheit ist keine Sonderlösung, sondern die Grundvoraussetzung für Selbstbestimmung. Die altersfreundliche Stadt ist daher auch eine Stadt der kurzen und sicheren Wege für alle, sowie eine der konsumfreien Aufenthaltsqualität.

# III. Unsere Forderungen

## 1. G’sund bleiben: Prävention, Gesundheit und Pflege

### 1.1. Prävention

NEOS Wien wollen Prävention zum Ausgangspunkt einer modernen Gesundheitspolitik machen: ältere Wiener:innen sollen die Rahmenbedingungen vorfinden, die es ihnen erlauben, ihre physische und psychische Gesundheit bestmöglich zu erhalten. Das wirkt sich nicht nur positiv auf die Lebensqualität aus, sondern entlastet gleichzeitig auch das Gesundheitssystem organisatorisch und finanziell. Menschen sollen deshalb frühzeitig dabei unterstützt werden, ihre Gesundheit auch für spätere Lebensphasen aktiv zu stärken.

**Konkrete Forderungen:**

• **Förderung der Gesundheitskompetenz:** Gesundheitsinformationen sollen leicht zugänglich, verständlich, inklusiv und mehrsprachig angeboten und gezielt ausgebaut werden, und dort verfügbar sein, wo Menschen leben und im Alltag tatsächlich erreicht werden. Dazu gehört auch Bewusstseinsbildung für den Nutzen von Vorsorgeuntersuchungen. Ältere Wiener:innen werden zudem in den Prozess eingebunden, sodass Informationen und Angebote ihren tatsächlichen Bedürfnissen entsprechen.

• Relevante **Gesundheits-Checks, Screening-Programme und Vorsorgeuntersuchungen** müssen niederschwellig zugänglich sein, regelmäßig evaluiert und bedarfsgerecht ausgebaut werden. Der Bezug von Dauermedikation in Apotheken soll vereinfacht werden.

• Relevante **Impfangebote** sollen durch Impfen in Apotheken niederschwelliger werden und zielgruppengerecht beworben sowie incentiviert werden.

• Ein breiteres, gut kommuniziertes Angebot von kostengünstigen **Bewegungs- und**

**Sportangeboten** soll auch ältere Wiener:innen zur Teilnahme motivieren.

## 1.2. Gesundheit

Ältere Wiener:innen sollen von einer umfassenden Gesundheitsversorgung profitieren, die durch digitale Orientierung, starke Primärversorgung und gut vernetzte ambulante Strukturen rasch und effizient ins passende Versorgungssetting führt. Gleichzeitig muss die Gesundheitsversorgung stärker auf die unterschiedlichen Lebensrealitäten älterer Menschen eingehen und altersspezifische Themen wie psychische Gesundheit, Demenz und Frauengesundheit im Alter und in der Menopause stärker in den Fokus rücken.

Der verantwortungsvolle Einsatz von KI, eHealth und digitalen Assistenzsystemen soll dabei helfen, Barrieren abzubauen, Prozesse zu vereinfachen, Kosten zu reduzieren und Menschen besser durch das Gesundheitssystem zu navigieren. Voraussetzung ist, dass sich digitale Angebote an den Kompetenzen und Bedürfnissen älterer Menschen orientieren, Akzeptanzhürden ernst genommen werden und digitale Lösungen den menschlichen Kontakt unterstützen, anstatt ihn zu ersetzen.

**Konkrete Forderungen:**

• Um älteren Wiener:innen einen einfachen und raschen Zugang zur benötigten **Gesundheitsversorgung** zu ermöglichen, sollen **Primärversorgungszentren** weiter ausgebaut werden. Die **Gesundheitshotline 1450** soll gestärkt werden und insbesondere Menschen mit eingeschränkter Mobilität eine leicht zugängliche, verlässliche, effiziente und kostengünstige erste Anlaufstelle bieten.

• **Community Nurses** beziehungsweise community-nursing-nahe Angebote sollen in Wien flächendeckend ausgebaut werden und als kompetente Anlaufstelle Unterstützung bieten. Kostengünstige und flexible Transportlösungen sollen routinemäßige Krankenhausfahrten abdecken und Rettungswägen für echte Notfälle freispielen.

• Ein stärkerer Fokus auf **geriatrische Medizin** in Wissenschaft, Lehre und im niedergelassenen Bereich soll dazu beitragen, alterstypische Erkrankungen früher zu erkennen und gezielter zu behandeln. Geschlechtersensible Medizin berücksichtigt Unterschiede bei Symptomen, Risiken und Lebensrealitäten und verbessert damit insbesondere die gesundheitliche Versorgung älterer Frauen.

• Der Ausbau von Beratungsangeboten soll dafür sorgen, dass ältere Wiener:innen dazu motiviert werden, sich zeitgerecht mit **Vorsorge**-Themen wie

Patient:innenverfügung, Sterbeverfügung, Vorsorgevollmacht, Erwachsenenvertretung und Sterbeverfügung auseinander zu setzen, um allenfalls die für sie passenden Modelle zu wählen.

• Zum selbstbestimmten Leben gehört auch, **selbstbestimmt und würdevoll sterben** zu können. Hospiz- und Palliativangebote, Schmerz- und Symptombehandlung sowie psychosoziale Begleitung sollen bedarfsgerecht ausgebaut werden und für optimale Betreuung sorgen. Selbstbestimmtes Sterben muss rechtssicher, verständlich und respektvoll ermöglicht und begleitet werden.

• Der Ausbau von **KI, eHealth und digitalen Assistenzsystemen** muss die Bedürfnisse und Kompetenzen älterer Patient:innen mitdenken und dazu beitragen, Barrieren abzubauen, Prozesse zu vereinfachen, Kosten zu reduzieren und die Orientierung im Gesundheitssystem zu verbessern.

### 1.3. Pflege

Wiener:innen sollen bei Bedarf Zugang zu einem flexiblen Pflegesystem haben, das Betroffenen und Angehörigen frühzeitig Orientierung bietet und passende Unterstützung rasch und einfach zugänglich macht.

Ziel ist eine moderne Pflegelandschaft, die mobile, (teil)stationäre und innovative Angebote besser verzahnt und Unterstützung entlang des tatsächlichen Bedarfs organisiert. Digitalisierung, KI und Robotik werden eine wichtige Rolle spielen müssen, um den benötigten Ausbau der Pflege in der angemessenen Qualität und Quantität zu ermöglichen.

Da im Jahr 2053 voraussichtlich knapp die Hälfte der über 65-jährigen und rund 40 Prozent der über 80-jährigen Wiener:innen zu migrantischen Communities zählt, wird die sprachliche und kulturelle Diversität der Patienten ein relevanter Faktor für die Organisation von Pflegeleistungen.

**Konkrete Forderungen:**

• Die **Pflegeberatung** soll sowohl persönlich als auch digital ausgebaut werden; Information und Beratung müssen auch für Angehörige, niederschwellig und zielgruppengerecht verfügbar sein. Umfassende Informationen zum Thema Pflegeversicherung sollen die Eigenverantwortung stärken.

• **Administrative Entlastung**: Anträge, Nachweise, Zuständigkeiten und Berichtspflichten rund um Pflege und Unterstützung sollen vereinfacht und besser

gebündelt werden, damit Betroffene, Angehörige und Pflegende möglichst wenig Zeit mit Bürokratie verbringen müssen.

• Die **mobile Pflege** muss mit dem steigenden Bedarf mitwachsen. Sie soll im Bedarfsfall leistbar, rasch und unkompliziert verfügbar sein und unterschiedliche Lebensrealitäten berücksichtigen - etwa jene queerer älterer Menschen, von Menschen mit Migrationsgeschichte oder Personen mit psychosozialen Bedürfnissen.

• **Flexible Lösungen** sollen sicherstellen, dass auch bei veränderten Lebensumständen eine optimale Betreuung gewährleistet werden kann und Entlastungsangebote wie Kurzzeit- und/oder Urlaubspflege möglich sind. Die verschiedenen Unterstützungsangebote wie z. B. mobile Betreuung, Tagesangebote, Übergangspflege, betreutes Wohnen und stationäre Pflege müssen besser aufeinander abgestimmt werden, um Doppelgleisigkeiten und Versorgungslücken zu vermeiden.

• Der Einsatz von **Digitalisierung, KI, Robotics und Assistenzsystemen** in der Pflege sollen ausgebaut werden, um die Mitarbeiter:innen administrativ und physisch zu entlasten, die Betreuung der Patient:innen zu verbessern, Kosten zu senken und die Transparenz des Systems zu erhöhen. Dabei müssen potenzielle Akzeptanzhürden bei Patient:innen und Pfleger:innen berücksichtigt werden.

• Die **Ausbildungsoffensive** in Pflege- und Betreuungsberufen soll konsequent weitergeführt, die berufsbegleitende Qualifizierung ausgebaut und die Anrechnung internationaler Abschlüsse effizienter und transparenter werden. Wiens Rolle als Kompetenzzentrum für geriatrische **Pflegewissenschaft** soll gestärkt, und der Austausch zwischen Forschung, Ausbildung, Industrie und Leistungsträgern gefördert werden.

## 2. Dabei sein: Soziale Teilhabe, Kultur und digitale Barrierefreiheit

### 2.1. Soziale Teilhabe

Senior:innen sollen ein vielfältiges Angebot vorfinden, um am sozialen und kulturellen Leben Wiens teilzunehmen. Einsamkeit darf nicht erst bekämpft werden, wenn Isolation bereits krank macht, sondern durch sichtbare, messbare und wirksame Angebote präventiv verhindert werden. Wer auch im Alter arbeiten oder sich engagieren möchte, soll dafür passende und sinnstiftende Möglichkeiten finden.

Gleichzeitig sollen Generationen stärker miteinander verbunden und ältere Wiener:innen als aktive Mitgestalter:innen der Stadtgesellschaft sichtbar werden. Teilhabe muss dabei unterschiedlichen Lebensrealitäten und Lebensentwürfen Raum geben – zum Beispiel auch jenen von queeren Senior:innen, Menschen mit Migrationsgeschichte oder anderen Gruppen mit spezifischen Bedürfnissen.

**Konkrete Forderungen:**

• Senior:innen sollen in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld Möglichkeiten zur **sozialen Teilhabe** finden, z. B. durch die Stärkung von Grätzln und Märkten, sowie wohnortnahen Orten der Begegnung, Nachbarschaftsservices und anderen Angeboten, die Austausch und gegenseitige Unterstützung ermöglichen.

• **Einsamkeit im Alter** muss als soziales und gesundheitliches Risiko ernst genommen und frühzeitig bekämpft werden: Hilfe-, Begegnungs- und Teilhabeangebote sollen aktiv vermittelt werden und das Gefühl von Zugehörigkeit stärken.

• **Vielfalt und Inklusion**: Unterschiedliche Biografien, Erstsprachen, Bildungswege, Einkommen und soziale Netzwerke bringen unterschiedliche Bedürfnisse mit sich; Teilhabemöglichkeiten müssen daher community-nah, inklusiv, mehrsprachig und kultursensibel ausgebaut werden, und nicht von Einkommen, Herkunft oder Bildungsgrad abhängen.

## 2.2. Freizeit, Bildung, Kultur und lebenslanges Lernen

Um den dritten Lebensabschnitt als aktive Lebensphase voller Möglichkeiten erleben zu können, müssen Kultur-, Bildungs- und Sportangebote leistbar, barrierefrei und einladend gestaltet werden. Aktivsein im Alter muss unabhängig von Einkommen, Bildung, Mobilität oder Vorerfahrung möglich sein.

Kooperationen mit privaten Trägern und Public-Private-Partnerships sollen genutzt und weiterentwickelt werden, um zusätzliche Angebote und neue Formate zu ermöglichen. Ältere Wiener:innen sind dabei nicht nur Nutzer:innen, sondern bringen ihren Erfahrungs- und Wissensschatz ein und werden zu aktiven Gestalter:innen.

**Konkrete Forderungen:**

• Niederschwellige, wohnortnahe und kostengünstige Bildungsangebote (z. B. in

Büchereien, Volkshochschulen, Senior:innen- und Grätzleinrichtungen) sollen älteren Wiener:innen **lebenslanges Lernen** ermöglichen und darüber hinaus zum Erhalt geistiger Fitness beitragen.

• **Kultur-, Sport- und Bewegungsangebote** sollen für ältere Menschen gut erreichbar, leistbar, barrierefrei und einladend gestaltet sein und auch zielgruppenspezifische Angebote wie beispielsweise Motorik-Parks und demenzfreundliche Konzerte umfassen.

• **Generationenübergreifende Lern- und Begegnungsräume**, Mentoring-Systeme, Erzählcafés, Buddy-Systeme und Kooperationen zwischen Schulen, Senior:innen- und Grätzleinrichtungen sowie Freiwilligen- und Nachbarschaftsnetzwerke sollen ausgebaut werden und den sozialen Zusammenhalt stärken.

### 2.3. Digitale Barrierefreiheit

**Ziel:**

Digitalisierung kann den Alltag erleichtern und Selbstständigkeit stärken. Digitale Services sollen dafür inklusiver werden, gleichzeitig müssen in wichtigen Bereichen analoge Zugänge erhalten bleiben: städtische Angebote, Informationen, Termine und Beratung dürfen nicht davon abhängen, ob jemand eine App nutzt, eine ID Austria besitzt oder digitale Formulare selbstständig ausfüllen kann. Ziel ist eine Verwaltung, die Services nach dem Prinzip Design for All entwickelt und möglichst intuitiv zugänglich macht. Digitalisierung muss Verwaltungswege messbar vereinfachen und verkürzen, statt bestehende Bürokratie lediglich ins Digitale zu übertragen.

**Konkrete Forderungen:**

• **Digitale Angebote** ausbauen und einfach zugänglich gestalten: digitale Services der Stadt sollen weiterentwickelt und stärker an den tatsächlichen Bedürfnissen älterer Menschen ausgerichtet werden – etwa bei Terminvereinbarungen, Verwaltungswegen, Gesundheitsinformationen, Mobilitätsangeboten oder sozialen Dienstleistungen. Digitale Anwendungen müssen einfach, verständlich und barrierearm gestaltet sein (Design for All). Ältere Wiener:innen sollen dabei in die Entwicklung und Weiterentwicklung einbezogen werden.

• Gleichzeitig braucht es niederschwellige persönliche Unterstützung für den digitalen Alltag. **Digitale Lots:innen**, analoge Anlaufstellen, Schulungsangebote und Unterstützungsformate im Grätzl sollen stärker verankert werden und älteren Wiener:innen ermöglichen, digitale Services selbstständig und sicher nutzen zu

können.

## 3. Sich zu Hause fühlen: Altersgerechtes Wohnen

Ältere Wiener:innen sollen die Unterstützung erhalten die sich brauchen, um mündige Entscheidungen über die für sie passende Wohnform treffen zu können bzw. ihr Wohnumfeld den sich ändernden Wünschen und Bedürfnissen anzupassen. Dazu braucht es frühzeitige Beratung, sowie den raschen Ausbau altersgerechter Wohnkonzepte. Diese müssen unterschiedliche Lebensentwürfe ermöglichen, flexibel mit Pflege- und Unterstützungsleistungen kombinierbar sein und soziale Teilhabe fördern. Förderungen für altersgerechte Wohnungsadaptierungen sollen über klare Zuständigkeiten und ohne administrative Hürden zugänglich sein, damit Wohnen nicht zur Einsamkeitsfalle wird.

**Konkrete Forderungen:**

• **Orientierungs- und Beratungsangebote** für die unterschiedlichen Möglichkeiten für Wohnen im Alter, und Sensibilisierung für barrierefreie sowie barrierearme Lösungen sollen ausgebaut und zeitgerecht angeboten werden. Damit wird die Eigenverantwortung gestärkt, und bereits jüngere Menschen können mündige Entscheidungen über ihre zukünftige Wohnsituation treffen, bevor akuter Handlungsbedarf entsteht. Das inkludiert auch Unterstützung und Beratung für den freiwilligen Wohnungswechsel in Fällen, in denen eine Adaptierung der Wohnung nicht möglich ist.

• **Adaptierungen bei Neubauten und im Bestand** sind notwendig, um adäquat auf den demographischen Wandel und sich ändernde Bedürfnisse von Senior:innen reagieren zu können. Für Pensionist:innen-Wohnhäuser bedeutet das zum einen den Ausbau der Pflegestationen und eine Flexibilisierung des Wohnkonzepts, damit Menschen, deren Betreuungsbedarf gesunken ist, die Möglichkeit haben unkompliziert wieder aus- und in andere Wohnformen umzuziehen. Zum anderen muss altersgerechtes Wohnen nicht nur im Neubau, sondern auch im Bestand, vor allem im Gemeindebau (sofern baulich möglich), im geförderten Wohnbau und in Wohnhausanlagen verstärkt umgesetzt werden. Wo möglich, sollen Freiflächen für eine gemischte Nutzung adaptiert werden, um ein gemeinschaftliches Miteinander über Generationen hinweg zu fördern.

• Der Ausbau **flexibler, altersgerechter Wohnkonzepte** wie z. B. Senior:innen- und Demenz-WGs, betreute Wohngemeinschaften, gemeinschaftliche Wohnprojekte und generationenübergreifende Modelle mit flexiblen, mobilen Pflege- und Unterstützungsmöglichkeiten, alltagstauglichen Assistenzsystemen vor Ort soll gefördert werden.

## 4. Unterwegs sein: Verkehr, Mobilität und Barrierefreiheit im öffentlichen Raum

**Ziel:**

Ältere Wiener:innen sollen selbstständig, sicher und unkompliziert in der Stadt unterwegs sein können. Mobilität im Alter darf nicht an Barrieren im öffentlichen Raum, gefährlichen Querungen, nicht vorhandener Rastmöglichkeiten oder mangelnder Orientierung scheitern. In einer älter werdenden Stadt geht Barrierefreiheit über bauliche Maßnahmen hinaus: auch Informationen, Verwaltungswege und öffentliche Dienstleistungen müssen verständlich und zugänglich sein.

**Konkrete Forderungen:**

• Der **öffentliche Raum** soll inklusiv gestaltet und für ältere Wiener:innen einfach, sicher und möglichst ohne fremde Hilfe nutzbar sein. Neben sicheren Fußwegen und Querungen, die auch mit längeren Reaktionszeiten und eingeschränkter Wahrnehmung gut nutzbar sind, soll auch bei dem Ausbau der Fahrradinfrastruktur auf die Bedürfnisse älterer Nutzer:innen Rücksicht genommen werden. Ältere Wiener:innen und ihre Interessenvertretungen sollen in Planungsprozesse einbezogen werden.

• **Barrierefreie Dienstleistungen**: Beschäftigte in Ämtern, Servicestellen und öffentlichen Verkehrsbetrieben brauchen gezielte Schulungen, um auf die unterschiedlichen Bedürfnisse älterer Menschen eingehen zu können – auch bei Hör- oder Sehbeeinträchtigungen und beginnender Demenz. Klare Kommunikation, ausreichend Zeit und bedarfsgerechte Unterstützung sollen eine möglichst selbstständige Nutzung dieser Angebote ermöglichen.

• Wiens Randgebiete dürfen nicht zu Mobilitätsfallen für weniger mobile Menschen werden. **Ridepooling, Rufangebote, Grätzl-Shuttles und gut eingebundene Sharing-Angebote** sollen die Abhängigkeit vom Auto reduzieren und Mobilitätsangebote stärker an tatsächlichen Wegen zu Nahversorgung, Ärzt:innen, Kultur, Familie und sozialen Angeboten ausrichten.

• Ältere Menschen müssen bei Hitze als besonders vulnerable Gruppe mitgedacht werden. **Klimaanpassungsmaßnahmen** sollen dort priorisiert werden, wo Hitzeinseln und ein hoher Anteil vulnerable Gruppen zusammentreffen.

## PDF-Upload

**Mitantragsteller:innen:** Selma Arapovic, Arabel Bernecker-Thiel, Birgit Breitenlacher, Wolfgang Gerold, Christine Hahn, Jing Hu, Heidrun Knopp, Oskar Krampf, Heimo Pernt, Elisabeth Petracs, Angelika Pipal-Leixner, Christine Reiterer, Gerald Salzmann, Günther Szivak, Marco Winkler

# OID WEAN – Selbstbestimmt altern in Wien

## I. Die Herausforderung: der demographische Wandel in Wien stellt die Stadt vor neue Aufgaben

Wien wird älter – und das deutlich. Im Jahr 2040 wird bereits ein Viertel aller Wiener:innen über 60 Jahre alt sein. Bis 2053 wird die Zahl der über 80-Jährigen um rund 75 Prozent auf etwa 180.000 Menschen steigen. Der Anteil der über 65-Jährigen wächst von derzeit rund 16,5 Prozent auf über 20 Prozent – auf circa 500.000 Personen[1].

Älterwerden wird damit zur zentralen Zukunftsfrage für die Stadt. Sie berührt alle Lebensbereiche und verlangt nach neuen Lösungen für Wohnen, Gesundheit, Pflege und den öffentlichen Raum. Wiener:innen wollen auch mit 65, 75 oder 85 selbst entscheiden, wie sie unterwegs sind, Neues lernen, Freundschaften pflegen, sich engagieren und ihre Stadt aktiv mitgestalten. Sie sind Wissensträger:innen, Unternehmer:innen, Ehrenamtliche, Großeltern, Nachbar:innen, Vereinsmenschen, Kulturschaffende und politisch engagierte Bürger:innen. **Das Alter ist eine aktive Lebensphase mit so unterschiedlichen Lebensentwürfen wie jede andere auch.**

Die zentrale Frage lautet daher nicht: Wie versorgen wir eine älter werdende Gesellschaft? Sondern: Wie schaffen wir die Rahmenbedingungen, damit Wiener:innen ihre dritte Lebensphase nach ihren Wünschen gestalten können, und dabei möglichst lange selbstständig, gesund und aktiv bleiben?

Eine moderne Stadtpolitik darf nicht erst dort beginnen, wo Pflege oder Unterstützung notwendig werden. Sie muss früher ansetzen: bei leistbarem und flexiblem Wohnen, bei Mobilität, Digitalisierung, Arbeit, Kultur, dem öffentlichen Raum und sozialer Teilhabe.

Die Weichen dafür müssen heute gestellt werden: vorausschauend, evidenzbasiert, ressortübergreifend und mit dem klaren Anspruch, die Bedürfnisse und Lebensrealitäten älterer Menschen in allen Politikbereichen mitzudenken.

[1] Stadt Wien (2025): Zusammenfassung: Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien 2025, abrufbar: https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerungsprognose-2025-zusammenfassung
Stadt Wien (2025): Prognoseergebnisse Wien - 2025 bis 2055, abrufbar: https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung-prognose-2055
Presseservice Stadt Wien (2026): Wien präsentiert erste Senior:innenstrategie, abrufbar: https://presse.wien.gv.at/presse/2026/05/13/wien-praesentiert-erste-senior-innenstrategie

**Gut älter werden muss Mainstream werden.**

## II. Unsere Vision

Älterwerden bedeutet Lebenslust, Teilhabe, Lebensqualität und Wahlfreiheit. Unser Ziel ist ein Wien, das Älterwerden nicht verwaltet, sondern aktiv gestaltet. Eine Stadt, die Menschen etwas zutraut, Barrieren abbaut und die Voraussetzungen dafür schafft, dass jede und jeder das eigene Leben nach den eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen gestalten kann.

**Wien soll zur Stadt des selbstbestimmten Alterns werden – für heutige und kommende Generationen.**

Dazu gehört für uns:

- **Eigenständig leben:** Wiener:innen sollen ihren dritten Lebensabschnitt mündig und selbstbestimmt gestalten können. Sie erhalten die Unterstützung, die sie brauchen, um möglichst lange gesund und unabhängig leben zu können.
- **Teilhabe am sozialen Leben**: Ältere Wiener:innen sind aktiv in den städtischen Alltag eingebunden. Sie pflegen soziale Kontakte, bringen sich ein und nehmen am kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Leben teil, unabhängig von Einkommen, Herkunft, Mobilität oder Unterstützungsbedarf.

**Die Rolle von Wien**: Wien schafft verlässliche Rahmenbedingungen, bietet verständliche Informationen und sorgt dafür, dass Menschen jene Leistungen und Angebote selbstbestimmt nutzen können, die sie für ihre jeweilige Lebenssituation benötigen.

Bürokratie ist dabei auf das notwendige Maß reduziert, Zuständigkeiten gebündelt und Verfahren für die Wiener:innen sind so einfach und verständlich wie möglich gestaltet. Innovation, Digitalisierung, Forschung und KI werden dort eingesetzt, wo sie die Qualität der Leistungen erhöhen, Kosten senken, Bürokratie reduzieren und vor allem mehr Zeit für menschliche Betreuung schaffen.

**Die vier Kernthemen**:

**-> G'sund bleiben: Prävention, Gesundheit und Pflege**

Gesundheit schafft Freiheit und Lebensqualität. Wiener:innen haben Zugang zu den Informationen, Präventionsangeboten und Unterstützungsleistungen, die sie brauchen, um möglichst lange gesund und selbstbestimmt zu leben. Medizinische und pflegerische Angebote sind bedarfsgerecht, einfach zugänglich, wohnortnah und an den

Bedürfnissen der Menschen sowie den Erkenntnissen der geriatrischen Forschung orientiert.

**-> Dabei sein: Soziale Teilhabe, Kultur und digitale Barrierefreiheit**

Das Leben bleibt vielseitig. Wien bietet Räume und Möglichkeiten für Begegnung, Engagement und gesellschaftliche Teilhabe. Ältere Wiener:innen sind sichtbar und selbstverständlich Teil des städtischen Lebens und bringen ihre Erfahrungen, Interessen und Fähigkeiten ein. Digitale Angebote sind barrierefrei, analoge Zugänge bleiben, wo notwendig, bestehen. Teilhabe darf dabei keine Frage des Einkommens sein. Altersarmut, die ein relevanter Faktor für Einsamkeit im Alter ist, wird durch frühzeitige Information, Beratung und niederschwellige Unterstützungsleistungen entgegengewirkt.

**-> Sich zuhause fühlen: Altersgerechtes Wohnen**

Zuhause ist dort, wo man sein Leben nach den eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen gestalten kann. Wiener:innen haben eine Auswahl an altersgerechten und flexiblen Wohnformen, die in ein adäquates Umfeld eingebettet sind und sich mit maßgeschneiderten Pflege- und Unterstützungsleistungen verbinden lassen, um die Selbständigkeit im Alter zu unterstützen.

**-> Unterwegs sein: Verkehr, Mobilität und Barrierefreiheit im öffentlichen Raum**

Wer mobil bleibt, bleibt verbunden: mit Freund:innen, Familie, Kultur, Nahversorgung, Gesundheitseinrichtungen und dem öffentlichen Leben. Ältere Wiener:innen sind sicher und selbstständig in der Stadt unterwegs. Barrierefreiheit ist keine Sonderlösung, sondern die Grundvoraussetzung für Selbstbestimmung. Die altersfreundliche Stadt ist daher auch eine Stadt der kurzen und sicheren Wege für alle, sowie eine der konsumfreien Aufenthaltsqualität.

## III. Unsere Forderungen

### 1. G’sund bleiben: Prävention, Gesundheit und Pflege

### 1.1. Prävention

NEOS Wien wollen Prävention zum Ausgangspunkt einer modernen Gesundheitspolitik machen: ältere Wiener:innen sollen die Rahmenbedingungen vorfinden, die es ihnen erlauben, ihre physische und psychische Gesundheit bestmöglich zu erhalten. Das wirkt sich nicht nur positiv auf die Lebensqualität aus, sondern entlastet gleichzeitig auch das Gesundheitssystem organisatorisch und finanziell. Menschen sollen deshalb frühzeitig dabei unterstützt werden, ihre Gesundheit auch für spätere Lebensphasen aktiv zu stärken.

### Konkrete Forderungen:

- **Förderung der Gesundheitskompetenz:** Gesundheitsinformationen sollen leicht zugänglich, verständlich, inklusiv und mehrsprachig angeboten und gezielt ausgebaut werden, und dort verfügbar sein, wo Menschen leben und im Alltag tatsächlich erreicht werden. Ältere Wiener:innen werden zudem in den Prozess eingebunden, sodass Informationen und Angebote ihren tatsächlichen Bedürfnissen entsprechen.
- Relevante **Gesundheits-Checks und Screening-Programme** müssen niederschwellig zugänglich sein, regelmäßig evaluiert und bedarfsgerecht ausgebaut werden.
- Relevante **Impfangebote** sollen durch Impfen in Apotheken niederschwelliger werden und zielgruppengerecht beworben sowie incentiviert werden.
- Ein breiteres, gut kommuniziertes Angebot von kostengünstigen **Bewegungs- und Sportangeboten** soll auch ältere Wiener:innen zur Teilnahme motivieren.

## 1.2. Gesundheit

Ältere Wiener:innen sollen von einer umfassenden Gesundheitsversorgung profitieren, die durch digitale Orientierung, starke Primärversorgung und gut vernetzte ambulante Strukturen rasch und effizient ins passende Versorgungssetting führt. Gleichzeitig muss die Gesundheitsversorgung stärker auf die unterschiedlichen Lebensrealitäten älterer Menschen eingehen und altersspezifische Themen wie psychische Gesundheit, Demenz und Frauengesundheit im Alter und in der Menopause stärker in den Fokus rücken.

Der verantwortungsvolle Einsatz von KI, eHealth und digitalen Assistenzsystemen soll dabei helfen, Barrieren abzubauen, Prozesse zu vereinfachen, Kosten zu reduzieren und Menschen besser durch das Gesundheitssystem zu navigieren. Voraussetzung ist, dass sich digitale Angebote an den Kompetenzen und Bedürfnissen älterer Menschen orientieren, Akzeptanzhürden ernst genommen werden und digitale Lösungen den menschlichen Kontakt unterstützen, anstatt ihn zu ersetzen.

### Konkrete Forderungen:

- Um älteren Wiener:innen einen einfachen und raschen Zugang zur benötigten **Gesundheitsversorgung** zu ermöglichen, sollen **Primärversorgungszentren** weiter ausgebaut werden. Die **Gesundheitshotline 1450** soll gestärkt werden und insbesondere Menschen mit eingeschränkter Mobilität eine leicht zugängliche, verlässliche, effiziente und kostengünstige erste Anlaufstelle bieten.
- **Community Nurses** beziehungsweise community-nursing-nahe Angebote sollen in Wien flächendeckend ausgebaut werden und als kompetente Anlaufstelle Unterstützung bieten. Kostengünstige und flexible Transportlösungen sollen

routinemäßige Krankenhausfahrten abdecken und Rettungswägen für echte Notfälle freispielen.

- Ein stärkerer Fokus auf **geriatrische Medizin** in Wissenschaft, Lehre und im niedergelassenen Bereich soll dazu beitragen, alterstypische Erkrankungen früher zu erkennen und gezielter zu behandeln. Geschlechtersensible Medizin berücksichtigt Unterschiede bei Symptomen, Risiken und Lebensrealitäten und verbessert damit insbesondere die gesundheitliche Versorgung älterer Frauen.
- Der Ausbau von Beratungsangeboten soll dafür sorgen, dass ältere Wiener:innen dazu motiviert werden, sich zeitgerecht mit **Vorsorge**-Themen wie Patient:innenverfügung, Vorsorgevollmacht und Erwachsenenvertretung auseinander zu setzen, um allenfalls die für sie passenden Modelle zu wählen.
- Zum selbstbestimmten Leben gehört auch, **selbstbestimmt und würdevoll sterben** zu können. Hospiz- und Palliativangebote, Schmerz- und Symptombehandlung sowie psychosoziale Begleitung sollen bedarfsgerecht ausgebaut werden und für optimale Betreuung sorgen. Selbstbestimmtes Sterben muss rechtssicher, verständlich und respektvoll ermöglicht und begleitet werden.
- Der Ausbau von **KI, eHealth und digitalen Assistenzsystemen** muss die Bedürfnisse und Kompetenzen älterer Patient:innen mitdenken und dazu beitragen, Barrieren abzubauen, Prozesse zu vereinfachen, Kosten zu reduzieren und die Orientierung im Gesundheitssystem zu verbessern.

### 1.3. Pflege

Wiener:innen sollen bei Bedarf Zugang zu einem flexiblen Pflegesystem haben, das Betroffenen und Angehörigen frühzeitig Orientierung bietet und passende Unterstützung rasch und einfach zugänglich macht.

Ziel ist eine moderne Pflegelandschaft, die mobile, (teil)stationäre und innovative Angebote besser verzahnt und Unterstützung entlang des tatsächlichen Bedarfs organisiert. Digitalisierung, KI und Robotik werden eine wichtige Rolle spielen müssen, um den benötigten Ausbau der Pflege in der angemessenen Qualität und Quantität zu ermöglichen.

Da im Jahr 2053 voraussichtlich knapp die Hälfte der über 65-jährigen und rund 40 Prozent der über 80-jährigen Wiener:innen zu migrantischen Communities zählt, wird die sprachliche und kulturelle Diversität der Patienten ein relevanter Faktor für die Organisation von Pflegeleistungen.

### Konkrete Forderungen:

- Die **Pflegeberatung** soll sowohl persönlich als auch digital ausgebaut werden; Information und Beratung müssen auch für Angehörige, niederschwellig und zielgruppengerecht verfügbar sein. Umfassende Informationen zum Thema Pflegeversicherung sollen die Eigenverantwortung stärken.
- **Administrative Entlastung**: Anträge, Nachweise, Zuständigkeiten und Berichtspflichten rund um Pflege und Unterstützung sollen vereinfacht und besser gebündelt werden, damit Betroffene, Angehörige und Pflegende möglichst wenig Zeit mit Bürokratie verbringen müssen.
- Die **mobile Pflege** muss mit dem steigenden Bedarf mitwachsen. Sie soll im Bedarfsfall leistbar, rasch und unkompliziert verfügbar sein und unterschiedliche Lebensrealitäten berücksichtigen - etwa jene queerer älterer Menschen, von Menschen mit Migrationsgeschichte oder Personen mit psychosozialen Bedürfnissen.
- **Flexible Lösungen** sollen sicherstellen, dass auch bei veränderten Lebensumständen eine optimale Betreuung gewährleistet werden kann und Entlastungsangebote wie Kurzzeit- und/oder Urlaubspflege möglich sind. Die verschiedenen Unterstützungsangebote wie z. B. mobile Betreuung, Tagesangebote, Übergangspflege, betreutes Wohnen und stationäre Pflege müssen besser aufeinander abgestimmt werden, um Doppelgleisigkeiten und Versorgungslücken zu vermeiden.
- Der Einsatz von **Digitalisierung, KI, Robotics und Assistenzsystemen** in der Pflege sollen ausgebaut werden, um die Mitarbeiter:innen administrativ und physisch zu entlasten, die Betreuung der Patient:innen zu verbessern, Kosten zu senken und die Transparenz des Systems zu erhöhen. Dabei müssen potenzielle Akzeptanzhürden bei Patient:innen und Pfleger:innen berücksichtigt werden.
- Die **Ausbildungsoffensive** in Pflege- und Betreuungsberufen soll konsequent weitergeführt, die berufsbegleitende Qualifizierung ausgebaut und die Anrechnung internationaler Abschlüsse effizienter und transparenter werden. Wiens Rolle als Kompetenzzentrum für geriatrische **Pflegewissenschaft** soll gestärkt, und der Austausch zwischen Forschung, Ausbildung, Industrie und Leistungsträgern gefördert werden.

## 2. Dabei sein: Soziale Teilhabe, Kultur und digitale Barrierefreiheit

### 2.1. Soziale Teilhabe

Senior:innen sollen ein vielfältiges Angebot vorfinden, um am sozialen und kulturellen Leben Wiens teilzunehmen. Einsamkeit darf nicht erst bekämpft werden, wenn Isolation bereits krank macht, sondern durch sichtbare, messbare und wirksame Angebote präventiv verhindert werden. Wer auch im Alter arbeiten oder sich engagieren möchte, soll dafür passende und sinnstiftende Möglichkeiten finden.

Gleichzeitig sollen Generationen stärker miteinander verbunden und ältere Wiener:innen als aktive Mitgestalter:innen der Stadtgesellschaft sichtbar werden. Teilhabe muss dabei unterschiedlichen Lebensrealitäten und Lebensentwürfen Raum geben – zum Beispiel auch jenen von queeren Senior:innen, Menschen mit Migrationsgeschichte oder anderen Gruppen mit spezifischen Bedürfnissen.

### Konkrete Forderungen:

- Senior:innen sollen in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld Möglichkeiten zur **sozialen Teilhabe** finden, z. B. durch die Stärkung von Grätzln und Märkten, sowie wohnortnahen Orten der Begegnung, Nachbarschaftsservices und anderen Angeboten, die Austausch und gegenseitige Unterstützung ermöglichen.
- **Einsamkeit im Alter** muss als soziales und gesundheitliches Risiko ernst genommen und frühzeitig bekämpft werden: Hilfe-, Begegnungs- und Teilhabeangebote sollen aktiv vermittelt werden und das Gefühl von Zugehörigkeit stärken.
- **Vielfalt und Inklusion**: Unterschiedliche Biografien, Erstsprachen, Bildungswege, Einkommen und soziale Netzwerke bringen unterschiedliche Bedürfnisse mit sich; Teilhabemöglichkeiten müssen daher community-nah, inklusiv, mehrsprachig und kultursensibel ausgebaut werden, und nicht von Einkommen, Herkunft oder Bildungsgrad abhängen.

## 2.2. Freizeit, Bildung, Kultur und lebenslanges Lernen

Um den dritten Lebensabschnitt als aktive Lebensphase voller Möglichkeiten erleben zu können, müssen Kultur-, Bildungs- und Sportangebote leistbar, barrierefrei und einladend gestaltet werden. Aktivsein im Alter muss unabhängig von Einkommen, Bildung, Mobilität oder Vorerfahrung möglich sein.

Kooperationen mit privaten Trägern und Public-Private-Partnerships sollen genutzt und weiterentwickelt werden, um zusätzliche Angebote und neue Formate zu ermöglichen. Ältere Wiener:innen sind dabei nicht nur Nutzer:innen, sondern bringen ihren Erfahrungs- und Wissensschatz ein und werden zu aktiven Gestalter:innen.

### Konkrete Forderungen:

- Niederschwellige, wohnortnahe und kostengünstige Bildungsangebote (z. B. in Büchereien, Volkshochschulen, Senior:innen- und Grätzleinrichtungen) sollen älteren Wiener:innen **lebenslanges Lernen** ermöglichen und darüber hinaus zum Erhalt geistiger Fitness beitragen.

- **Kultur-, Sport- und Bewegungsangebote** sollen für ältere Menschen gut erreichbar, leistbar, barrierefrei und einladend gestaltet sein und auch zielgruppenspezifische Angebote wie beispielsweise Motorik-Parks und demenzfreundliche Konzerte umfassen.
- **Generationenübergreifende Lern- und Begegnungsräume**, Mentoring-Systeme, Erzählcafés, Buddy-Systeme und Kooperationen zwischen Schulen, Senior:innen- und Grätzleinrichtungen sowie Freiwilligen- und Nachbarschaftsnetzwerke sollen ausgebaut werden und den sozialen Zusammenhalt stärken.

### 2.3. Digitale Barrierefreiheit

#### Ziel:

Digitalisierung kann den Alltag erleichtern und Selbstständigkeit stärken. Digitale Services sollen dafür inklusiver werden, gleichzeitig müssen in wichtigen Bereichen analoge Zugänge erhalten bleiben: städtische Angebote, Informationen, Termine und Beratung dürfen nicht davon abhängen, ob jemand eine App nutzt, eine ID Austria besitzt oder digitale Formulare selbstständig ausfüllen kann. Ziel ist eine Verwaltung, die Services nach dem Prinzip Design for All[2] entwickelt und möglichst intuitiv zugänglich macht. Digitalisierung muss Verwaltungswege messbar vereinfachen und verkürzen, statt bestehende Bürokratie lediglich ins Digitale zu übertragen.

#### Konkrete Forderungen:

- **Digitale Angebote ausbauen** und einfach zugänglich gestalten: digitale Services der Stadt sollen weiterentwickelt und stärker an den tatsächlichen Bedürfnissen älterer Menschen ausgerichtet werden – etwa bei Terminvereinbarungen, Verwaltungswegen, Gesundheitsinformationen, Mobilitätsangeboten oder sozialen Dienstleistungen. Digitale Anwendungen müssen einfach, verständlich und barrierearm gestaltet sein (Design for All). Ältere Wiener:innen sollen dabei in die Entwicklung und Weiterentwicklung einbezogen werden.
- Gleichzeitig braucht es niederschwellige persönliche Unterstützung für den digitalen Alltag. **Digitale Lots:innen**, analoge Anlaufstellen, Schulungsangebote und Unterstützungsformate im Grätzl sollen stärker verankert werden und älteren Wiener:innen ermöglichen, digitale Services selbstständig und sicher nutzen zu können.

[2] Design for All bedeutet, Produkte, Dienstleistungen, digitale Angebote und öffentliche Räume von Anfang an so zu gestalten, dass sie von möglichst vielen Menschen unabhängig von Alter, Fähigkeiten oder Einschränkungen genutzt werden können.

## 3. Sich zu Hause fühlen: Altersgerechtes Wohnen

Ältere Wiener:innen sollen die Unterstützung erhalten die sich brauchen, um mündige Entscheidungen über die für sie passende Wohnform treffen zu können bzw. ihr Wohnumfeld den sich ändernden Wünschen und Bedürfnissen anzupassen. Dazu braucht es frühzeitige Beratung, sowie den raschen Ausbau altersgerechter Wohnkonzepte. Diese müssen unterschiedliche Lebensentwürfe ermöglichen, flexibel mit Pflege- und Unterstützungsleistungen kombinierbar sein und soziale Teilhabe fördern. Förderungen für altersgerechte Wohnungsadaptierungen sollen über klare Zuständigkeiten und ohne administrative Hürden zugänglich sein, damit Wohnen nicht zur Einsamkeitsfalle wird.

### Konkrete Forderungen:

- **Orientierungs- und Beratungsangebote** für die unterschiedlichen Möglichkeiten für Wohnen im Alter, und Sensibilisierung für barrierefreie sowie barrierearme Lösungen sollen ausgebaut und zeitgerecht angeboten werden. Damit wird die Eigenverantwortung gestärkt, und bereits jüngere Menschen können mündige Entscheidungen über ihre zukünftige Wohnsituation treffen, bevor akuter Handlungsbedarf entsteht. Das inkludiert auch Unterstützung und Beratung für den freiwilligen Wohnungswechsel in Fällen, in denen eine Adaptierung der Wohnung nicht möglich ist.
- **Adaptierungen bei Neubauten und im Bestand** sind notwendig, um adäquat auf den demographischen Wandel und sich ändernde Bedürfnisse von Senior:innen reagieren zu können. Für Pensionist:innen-Wohnhäuser bedeutet das zum einen den Ausbau der Pflegestationen und eine Flexibilisierung des Wohnkonzepts, damit Menschen, deren Betreuungsbedarf gesunken ist, die Möglichkeit haben unkompliziert wieder aus- und in andere Wohnformen umzuziehen. Zum anderen muss altersgerechtes Wohnen nicht nur im Neubau, sondern auch im Bestand, vor allem im Gemeindebau (sofern baulich möglich), im geförderten Wohnbau und in Wohnhausanlagen verstärkt umgesetzt werden. Wo möglich, sollen Freiflächen für eine gemischte Nutzung adaptiert werden, um ein gemeinschaftliches Miteinander über Generationen hinweg zu fördern.
- Der Ausbau **flexibler, altersgerechter Wohnkonzepte** wie z. B. Senior:innen[3]- und Demenz-WGs[4], betreute Wohngemeinschaften, gemeinschaftliche Wohnprojekte und generationenübergreifende Modelle mit flexiblen, mobilen Pflege- und

[3] Senior:innen-WGs sind gemeinschaftliche Wohnformen, in denen ältere Menschen selbstbestimmt zusammenleben, private Rückzugsräume mit Gemeinschaftsflächen verbinden und bei Bedarf Unterstützung organisieren können.
[4] Betreute Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz, die gemeinschaftliches und möglichst selbstbestimmtes Wohnen mit Pflege und Unterstützung verbindet.

Unterstützungsmöglichkeiten, alltagstauglichen Assistenzsystemen vor Ort soll gefördert werden.

## 4. Unterwegs sein: Verkehr, Mobilität und Barrierefreiheit im öffentlichen Raum

### Ziel:

Ältere Wiener:innen sollen selbstständig, sicher und unkompliziert in der Stadt unterwegs sein können. Mobilität im Alter darf nicht an Barrieren im öffentlichen Raum, gefährlichen Querungen, nicht vorhandener Rastmöglichkeiten oder mangelnder Orientierung scheitern. In einer älter werdenden Stadt geht Barrierefreiheit über bauliche Maßnahmen hinaus: auch Informationen, Verwaltungswege und öffentliche Dienstleistungen müssen verständlich und zugänglich sein.

### Konkrete Forderungen:

- Der **öffentliche Raum** soll inklusiv gestaltet und für ältere Wiener:innen einfach, sicher und möglichst ohne fremde Hilfe nutzbar sein. Neben sicheren Fußwegen und Querungen, die auch mit längeren Reaktionszeiten und eingeschränkter Wahrnehmung gut nutzbar sind, soll auch bei dem Ausbau der Fahrradinfrastruktur auf die Bedürfnisse älterer Nutzer:innen Rücksicht genommen werden. Ältere Wiener:innen und ihre Interessenvertretungen sollen in Planungsprozesse einbezogen werden.
- **Barrierefreie Dienstleistungen**: Beschäftigte in Ämtern, Servicestellen und öffentlichen Verkehrsbetrieben brauchen gezielte Schulungen, um auf die unterschiedlichen Bedürfnisse älterer Menschen eingehen zu können – auch bei Hör- oder Sehbeeinträchtigungen und beginnender Demenz. Klare Kommunikation, ausreichend Zeit und bedarfsgerechte Unterstützung sollen eine möglichst selbstständige Nutzung dieser Angebote ermöglichen.
- Wiens Randgebiete dürfen nicht zu Mobilitätsfallen für weniger mobile Menschen werden. **Ridepooling, Rufangebote, Grätzl-Shuttles und gut eingebundene Sharing-Angebote** sollen die Abhängigkeit vom Auto reduzieren und Mobilitätsangebote stärker an tatsächlichen Wegen zu Nahversorgung, Ärzt:innen, Kultur, Familie und sozialen Angeboten ausrichten.
- Ältere Menschen müssen bei Hitze als besonders vulnerable Gruppe mitgedacht werden. **Klimaanpassungsmaßnahmen** sollen dort priorisiert werden, wo Hitzeinseln und ein hoher Anteil vulnerable Gruppen zusammentreffen.